

Haushaltsrede von Herrn Bürgermeister Lütkenhorst

zur Einbringung des Haushaltes 2013

in die Ratsitzung am 19.12.2012

-es gilt das gesprochene Wort-

Meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

als ich am vergangenen Sonntag von einem wunderbar gelungenen Weihnachtskonzert unserer Musikschule nach Hause fuhr,
war Herbert Grönemeyer auf WDR 2.

Ein alter Song.

Wir alle kennen ihn, er handelt über eine Stadt,
die nicht nur fussballerisch für uns ziemlich weit weg ist: Bochum.
Aber er sagt in seinem Song etwas, was ich gerne auch als Überschrift über meine diesjährige Haushaltsrede nehmen würde.

Tief im Westen, wo die Sonne verstaubt,
ist es viel besser als man glaubt.

Nun meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
sind wir nicht Bochum und ob wir geografisch tief im Westen sind,
kommt sicher auf den Standort an.
Und wie das in Dorsten mit der Sonne ist, na ja.

Aber der nächste Satz hat es in sich:
Es ist viel besser, viel besser als man glaubt.

Ich denke, ich darf mir heute erlauben, einen Moment
zurück zu blicken in das Jahr 2012.

Als wir am zweiten Adventssonntag,
unter großartiger Beteiligung der Dorstener Bürgerinnen und Bürger,
Dankeschön für ehrenamtliches Engagement gesagt haben,
da gab es zu Beginn Bilder des Jahres.

Leuchttürme habe ich sie genannt.

Tolle Sportereignisse, ein Kultursommer, der Begeisterungstürme ausgelöst hat.

Hunderte von Sängerinnen und Sänger, Kinder, Erwachsene,

Alte und Junge an unserer Wall- und Grabenanlage,

die WDR 2 Ausscheidungskämpfe auf dem Marktplatz.

Dorsten kochte buchstäblich. Und dann der große Sieg.

Ja wir sind im Endspiel um WDR 2.

Dann das riesengroße Event, tausende von Menschen in der Stadt,
Begeisterung, Standing Ovations.

Sicher gab es noch ganz vieles mehr.
Liebe Kolleginnen und Kollegen, das waren Highlights des Jahres
und jeder von ihnen könnte noch einige dazu tun.

Ich wünsche uns, dass wir vieles von der Begeisterung
dieser Leuchtturmprojekte des vergangenen Jahres hinüberretten können
durch die kalte Winterzeit, hinein in das Jahr 2013.
Damit es auch im neuen Jahr Freude macht,
in Dorsten zu leben und zu arbeiten.

Diejenigen, die sich die Zeit genommen haben,
an dem Dankeschön Abend für das Ehrenamt in unserer Stadt teilzunehmen,
werden sicherlich verstehen, dass ich zu Beginn meiner Haushaltsrede
allen ehrenamtlich Tätigen unsere Stadt, besonders denjenigen,
die nicht in den Schlagzeilen stehen,
die einfach ihren stillen Dienst tun, damit Zusammenleben in unserer Stadt gelingen kann,
ein großes Dankeschön sage.

Sie alle, die sich ehrenamtlich betätigen -
und da schließe ich ausdrücklich Sie als Kolleginnen und Kollegen im Rat
und in den Ausschüssen mit ein - haben im Jahre 2012 großartiges geleistet,
sind manchmal über die Grenzen der Belastbarkeit hinausgegangen,
haben Verantwortung übernommen und getragen.
Ich sage ihnen mein herzliches Dankeschön.

Das Jahr 2013 steht vor der Tür und ein Blick zurück in dieses Jahr zeigt uns,
dass viele Probleme, die wir über Monate diskutiert haben, noch lange nicht gelöst sind.
Wir werden uns gleich mit Zahlen und Fakten des Haushaltes 2013 befassen
und erkennen müssen, dass die schlimme Haushaltssituation der Stadt Dorsten
keinesfalls gelöst ist.

Wir bekommen zusätzliche Hilfe.

Die Einsicht in Düsseldorf, uns mit falschen Zahlen bedient zu haben, kam spät.
Dennoch es ist gut so.

4 Mio Euro mehr, das ist ein gutes Zwischenergebnis.

Aber gleichzeitig ist klar:

Uns fehlen, wenn diese neuen Zahlen belastbar sind und zu Beginn des Jahres hoffentlich
gesetzlich festgeschrieben werden, immerhin 8 Mio. aus den Jahren 2011 und 2012.

Klagen oder nicht klagen,
das müssen wir uns fragen.

Das Mehr an Konsolidierungshilfe darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen,
dass die ungerechten Strukturen bei der Finanzausstattung der Städte und Gemeinden
in NRW keineswegs verändert wurden.

Die Herausforderung in NRW besteht darin,
nicht nur zusätzliche Konsolidierungshilfe zu leisten,
sondern strukturell die Kommunen in die Lage zu versetzen,
ausgeglichene Haushalte fahren zu können.

Die gesamte Finanzierungsstruktur zur soliden Grundausstattung
steht auf der Tagesordnung.

Das ist die wahre Herausforderung, der wir gegenüber stehen,
dass ist die Herausforderung, die unsere Politiker in Land und Bund
endlich anpacken müssen, meine Damen und Herren.

Wir legen ihnen heute einen Haushalt vor,
 der von der Bezirksregierung nur genehmigt werden kann,
 wenn die zusätzliche Konsolidierungshilfe auch wirklich kommt,
 wenn wir den Bürgerinnen und Bürgern harte Belastungen auferlegen.
 Wenn wir bereit sind.

tiefe Einschnitte in unseren lieb gewordenen städtischen Strukturen zu akzeptieren.
 Wenn wir die Gießkanne, trotz sprudelnder Quelle im Keller lassen,
 wenn wir bereit sind, weiterhin eisern zu sparen.
 Eisern zu sparen, dass ist nicht einfach so ein Satz.
 Wir müssen gemeinsam den Bürgern klar machen, was das bedeutet.

Ich erlebe fast täglich in Gesprächen:
 Die Krise unserer Finanzen,
 Ursachen und Wirkungen des Stärkungspaktgesetzes,
 sind bei den Menschen in unserer Stadt noch nicht angekommen.

Nicht jede Brücke in Barkenberg ist lebensnotwendig,
 nicht jeder letzte Winkel in Dorsten muss in maximaler Luxstärke ausgeleuchtet sein,
 nicht jeder Verein kann so oft und so lange
 und so viel er irgendwie will, Sportplätze und Hallen nutzen,
 ohne nur annähernd kostendeckende Beiträge zu zahlen.
 Nicht jede städtische Grünfläche muss anmuten wie ein englischer Ziergarten.
 Und wenn wir über Schulschwimmen reden,
 dann geht es zunächst nicht um die Menge unserer Bäder und die Größe der Wasserflächen.
 Dann geht es eigentlich um die Strukturen des Schulschwimmens und um die Frage,
 warum die Grundschulen es nicht schaffen,
 den Kindern in 4 Jahren Schulzeit das Schwimmen beizubringen.

Immer dann, wenn wir Bürgerinnen und Bürger diese Einschnitte deutlich machen,
 erleben wir Unkenntnis, Protest und Ablehnung.
 Das ist für sie als politisch Verantwortliche, die natürlich auch Stimmungen
 und Wahlverhalten beachten müssen eine heikle Situation.
 Dass ist aber auch für viele Kolleginnen und Kollegen
 und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Rathaus eine schwierige Situation:
 Wartezeiten bei Genehmigungen, Schlange stehen im Bürgerbüro,
 Bebauungspläne in der Warteschleife.
 Der Schützenverein in Altendorf, ein Verein,
 der sich seit Jahren um die Grünpflege im Ort kümmert, der das Ehrenmal sauber hält,
 wird die Mehrzweckhalle nicht mehr nutzen, weil die Mitglieder nicht bereit sind,
 die neuen Nutzungsgebühren zu bezahlen.
 Das war kein einfaches Gespräch gestern Abend.
 Nein sagen ist nicht populär.

Wir haben mit großer gemeinsamer Kraftanstrengung
 ein genehmigungsfähiges Haushaltssanierungspaket geschnürt mit über 200 Maßnahmen,
 von denen wir jetzt erkennen, dass einige nicht umsetzbar sind.

Dennoch lohnt es sich alle Anstrengungen unternehmen einen genehmigungsfähigen Haushaltssanierungsplan zu bekommen.

Wir müssen mit dem Haushalt 2013 im Februar nicht einfach nur einen Haushalt beschließen.

Der Haushalt 2013 und das genehmigungsfähige HSP sollen uns sicher in das Jahr 2021 bringen.

Unsere Beschlüsse jetzt müssen den zum Teil noch nicht bekannten Herausforderungen der Zukunft gewachsen sein. Aus taktischen Gründen auf Sicht fahren, bringt uns nicht zum Ziel.

Wir müssen uns Möglichkeiten erhalten, wichtige Projekte initiieren zu können. Wir müssen die Möglichkeit erhalten, an Förderprogrammen teilzunehmen. Die 1 Mio. Euro Fördermittel für die Entwicklungen in der Innenstadt, die Frau Feller mir gestern übergeben hat, konnten nur mit einem genehmigten HSP bewilligt werden. Ohne solche Fördermittel würde es einen absoluten Stillstand in unserer Stadt geben.

Die Planung von Eigenanteilen für die Förderung- und Entwicklungsmaßnahmen von ca. 300.000,- €, die wir ihnen vorschlagen, kann Investitionen zwischen 1,2 bis 3 Mio. Euro im Jahr auslösen. Sie sehen, es lohnt sich, für einen ausgeglichenen Haushaltsanierungsplan zu arbeiten.

Wir brauchen finanzielle Spielräume, zum Beispiel für den geordneten Abschluss der Maßnahme im Stadtumbau Barkenberg, für die Soziale Stadt in Hervest-Dorsten und auch für die Verbesserung am Bahnhof und für die nördliche Innenstadt.

Wir wollen uns an der Regionale 2016 beteiligen.

Wir brauchen Möglichkeiten der Umgestaltung des Wohnbestandes und der schulischen Infrastruktur unter dem Gesichtspunkt des Schulentwicklungsplanes und des demographischen Wandels.

Das sind nur einige Stichworte.

Klar ist, dass wir die Finanzmittel, die wir für diese und ähnliche Projekte dringend benötigen, nicht mehr raussparen können.

Das bedeutet, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir müssen die Bürgerinnen und Bürger bitten, auch dazu mit ihren Steuern einen Beitrag zu leisten.

Damit bitten wir den Bürger auch, seinen Beitrag zu leisten für die Aufrechterhaltung eines funktionierenden Gemeinwesens.

Meine Damen und Herren, wir sollten uns einig sein:

Nicht jede freiwillige Leistung,

die vom Gesetzgeber als solche definiert wird,

ist eine freiwillige Leistung,

sondern hat etwas mit Lebensqualität in unserer Stadt zu tun.

Das gilt für den Bereich der Kultur und Bildung.

Und ebenso wie für den Sport und soziale Projekte.

Das alles gibt es nicht zum Nulltarif für die Menschen in dieser Stadt.
Alle sind gefordert, einen Beitrag zu leisten,
ob im Norden oder Süden unserer Stadt,
ob Hausbesitzer oder Mieter, ob Unternehmer oder Landwirt.
Wenn wir die Bürger stärker belasten,
müssen wir ihnen auch Signale geben, dass ihre Beiträge,
dass das sparsame Umgehen mit ihren Steuern, kein Strohfeuer ist.
Nachhaltiges Handeln ist dafür ein wichtiges Signal.
Die Nachhaltigkeitssatzung kann und soll ein solches Signal sein.

Meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
wenn ich dabei bin, Ihnen die Chancen und Risiken der Entwicklung unserer Stadt
für die nächsten Jahre darzustellen, dann gehört der große Bereich des Personals dazu.
Ich weiß, wenn der Bürgermeister als Leiter einer Dienststelle
über Personal und Personalsituationen redet,
setzt er sich einer breiten Diskussion aus.
Da sind die einen, die immer noch davon reden,
dass wir gefälligst bei Personal einsparen müssen.
Die immer wieder gute Tipps bereit haben,
in welchen Bereichen zusätzlich Personal eingespart werden könnte.

Da sind auf der anderen Seite auch diejenigen,
die ich ernst nehmen muss, die mir deutlich machen,
dass weitere Einsparungen beim Personal kaum mehr möglich sind.

Ein Thema, das die Gemüter erregt
und das sicherlich auch in der Bevölkerung und in der Politik nicht populär ist.

Zur Wahrheit gehört, dass die GPA uns seit Jahren
eine sehr sparsame Personalausstattung bescheinigt,
die landesweit bei Städten unserer Größenordnung auf einem Top-Under-Niveau liegt.

Dennoch haben wir im Maßnahmenkatalog zum Haushaltssicherungsplan
weitere Einsparungen von 31 Vollzeitstellen beschlossen.
Mit harten Einschränkungen bei unseren Dienstleistungen.

Wir kalkulieren seit Jahren in den Haushalten
einen 5%-igen Abschlag der kalkulierten Personalkosten ein.
Alles im Sinne der Haushaltskonsolidierung.
Kaum jemand nimmt das zur Kenntnis.

Wir sparen viel, aber zahlen auch einen hohen Preis.
Wir sind in vielen Bereichen der Verwaltung bereits an den Grenzen dessen angelangt,
was Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch zuzumuten ist.
In einigen Bereichen sind diese Grenzen bereits überschritten.
Langzeiterkrankungen, Überlastungsanzeigen, Versetzungsanträge
und das Wegbewerben in andere Städte sind beredte Zeichen dafür.

Solange alle Stellen auch tatsächlich besetzt sind,
können die Aufgaben meist noch so gerade erledigt werden.
Wenn es aber durch eine normale Personalfluktuaton
oder durch längerfristige Erkrankungen zu Stellenvakanzen kommt, wird es eng.

Wir können dann bestimmte Standards nicht mehr halten.
Die vom Rat noch am 27.06.12 beschlossene grundsätzliche Stellenwiederbesetzungssperre, ist schon jetzt vielfach nicht mehr einzuhalten.

Wenn sich Bürgerinnen und Bürger dann über Leistungseinschränkungen beschweren, kommt der Unmut immer zunächst bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an und nicht bei denen, die diese Personalreduzierung beschlossen haben.

Wir in der Verwaltung wären in solchen Situationen froh, wenn sich die politischen Entscheidungsträger dann auch einmal hinter unsere Mitarbeiterinnen stellen würden.

Ich bin mit dem Personalrat der Auffassung, dass wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den letzten Jahren bereits einiges an Opfern abverlangt haben: Wiederbesetzungssperren, jahrelange Beförderungssperren, Kürzungen bzw. Streichungen bei Weihnachts- und Urlaubsgeld, die Erhöhungen der wöchentlichen Arbeitszeiten.

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir auf Dauer so nicht weitermachen können. Wir werden in Zukunft wieder mehr ausbilden müssen, um so genügend qualifizierten Nachwuchs zur Verfügung zu haben, das kostet Geld und Kraft. Wir werden auch den erwähnten 5%-igen Abschlag auf die kalkulierten Personalkosten so nicht mehr halten können.

Ich habe anlässlich des letzten Vierteljahrsgesprächs den Personalrat zum Workshop Demographie im Januar eingeladen. Wir haben sehr intensiv darüber diskutiert, wie wir die Herausforderungen die demographische Entwicklung in unserer Mitarbeiterschaft auf Dauer bewältigen können.

Unsere Mitarbeiterschaft ist tendenziell überaltert. Uns wird in den nächsten Jahren durch das altersbedingte Ausscheiden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Menge Erfahrungswissen und Routine verloren gehen. Und damit meine ich ausdrücklich nicht nur die Leitungsebene. Sicherlich haben wir einige vielversprechende junge Talente. Dennoch müssen wir dringend darauf achten, dass die Stadt auch zukünftig noch als Arbeitgeber attraktiv bleibt. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Ausführungen von Herrn Dr. Kösters anlässlich unserer Auftaktveranstaltung zum Demographieforum, wonach in wenigen Jahren auch die öffentlichen Arbeitgeber um jede qualifizierte Nachwuchskraft kämpfen werden.

Wir müssen heute die Rahmenbedingungen so gestalten, dass wir auch in Zukunft leistungs- und konkurrenzfähig sind.

Ich glaube es war gut, dass wir zu Beginn des Jahres beim Jahrestreffen unserer Wirtschaftsförderung mit den Unternehmen der Stadt in das Thema Demografie eingestiegen sind.

Klarzumachen, dass der demographische Faktor auch für die Unternehmen unserer Stadt ein wichtiges Thema, ein wichtiges Zukunftsthema ist, das war der Sinn dieser gelungenen Veranstaltung.

Das Demographieforum, was wir am 13. November, unter, wie ich meine, guter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger veranstaltet haben, hat eindringlich darauf hingewiesen, dass an der demographischen Frage auch in unserer Stadt kein Weg vorbei geht. Wir müssen unsere Stadt demographiefest machen. Wir müssen heute Prozesse einleiten, die uns in den nächsten Jahrzehnten helfen, die Herausforderungen bestehen zu können.

Deswegen freue ich mich sehr darauf, dass wir Anfang Januar in die konkrete Arbeit einsteigen. Ein zeitlich anspruchsvoller Workshop – wir wollen uns zwei Tage Zeit nehmen – wird hoffentlich erste konkrete Ergebnisse bringen. Leider hält sich die Zahl der Anmeldungen auch aus Ihren Reihen zurzeit noch in sehr überschaubaren Grenzen.

Wir müssen aber im kommenden Jahr feste Verabredungen mit Politik und Verwaltung treffen, wie wir mit den einzelnen Themenbereichen, die im Rahmen der demographischen Entwicklung diskutiert werden müssen, umgehen.

Wir dürfen nicht mehr allgemein bleiben, sondern wir müssen konkret werden.

Klagt nicht, macht unsere Stadt attraktiv für die Zukunft. So hat Herr Köster uns am 13. November zugerufen.

Wir müssen aufhören, das Thema demographische Entwicklung in unserer Stadt als Bedrohung zu diskutieren. Demographie und demographische Entwicklung kann auch für Dorsten Chancen mit sich bringen.

Wir müssen uns diesen Chancen auch öffnen und anfangen mit ganz konkreten Projekten. Wenn ich über Chancen rede, dann möchte ich nicht versäumen aufzuzeigen, was sich in diesem Jahr chancenreich in Dorsten entwickelt hat:

Im Industriepark wird Mineralwasser gefördert und abgefüllt. Die Stiftsquelle investiert Millionen in Dorsten.

DELA erweitert seine Produktion und zeigt sich als international anerkannter Betrieb für Recycling. Die Gespräche mit einem der größten europäischen Logistikunternehmen sind auf der Zielgeraden. Dann ist der Schlussverkauf beendet. Wenn die Verhandlungen erfolgreich verlaufen, sind wir im Dorstener Teil des Industrieparks ausverkauft. Und wenn die letzten Flächen auf der Marler Seite vermarktet sind, gibt es in der Emscher Lippe Region keine freie Industriefläche mehr.

„Der Phönix fliegt“ - das war am Wochenende das Motto eines großen Kongresses zu Zukunft unserer Industrieregion.

Viel war die Rede von Zuversicht statt Selbstmitleid.

Wenn ich allerdings an die Problematik des fehlenden Gewerbe – und Industrieflächenpotentials denke, dann droht der Phönix Emscher Lippe, nach zaghaften Flugversuchen in den politischen Hinterzimmern der Düsseldorfer Koalitionsrunden, abzustürzen.

Der New Park in weiter Ferne, das modernste Kohlekraftwerk politisch nicht gewollt, jahrzehntelange Planverfahren, Altstandorte nur schwer umsetzbar...
Wenn hier nicht schnell gegengesteuert wird, werden wir erleben, wie aus Zuversicht tiefe Depression wird.

In Dorsten hat ein Media Markt ist eröffnet - wer hätte das vor 5 Jahren gedacht?
Ich erinnere mich noch gut an das ungläubige Staunen, als ich von den ersten Gesprächen mit Herrn Weber berichtet habe.

Meine Meinung dazu habe ich immer gesagt.
Der Media Markt kann für uns in Dorsten eine Bereicherung sein.
Wenn auch nicht am Lippedor, dann eben auf dem 1 b Standort.
Und es ist keine Katastrophe,
wenn ein solch großer Konzern sich zu einem Standort in unserer Stadt bekennt,
ihn sicher nach schwierigen und kontroversen Diskussionen baut
und erfolgreich eröffnet.
Wer sich anschaut, wie viel Menschen diesen Markt besuchen
und wie viele zum Beispiel am vergangenen Wochenende dort waren,
der wird kaum noch verstehen,
welche Diskussionen wir in unserer Stadt uns monatelang geleistet haben.

Eine ähnliche Entwicklung sehe ich am Lippedor.
Gott sei dank sind wir nach den gestrigen Beschlüssen im Umwelt- und Planungsausschuss wieder auf einem guten Weg.
Verstehen wir es doch bitte endlich als Chance, einen Investor zu haben, der konkret wird.
Der die entsprechenden Flächen gekauft hat.
Der viel Geld in die hochprofessionelle Entwicklung eines solchen Zentrums investiert hat.
Und der dafür sorgen wird, dass es an dieser lahmen Achse unserer Stadt,
dass es in der Lippestraße und in der ganzen Stadt, endlich wieder lebendiger wird.
Natürlich macht der Investor Druck.
Natürlich ist die Zeitleiste ehrgeizig.
Natürlich gibt es noch offene Fragen.

Dennoch kann ich zahlreiche Argumente der öffentlichen Diskussion nicht mehr verstehen:
Wir in Dorsten sind immer gut darin, vieles zu kritisieren,
vieles zu hinterfragen und manches auch interessengeleitet
und abwertend zu diskutieren.

Ich glaube, es wird Zeit, mit dem Mercaden-Projekt
endlich eine positive Stimmung in der Stadt zu verbreiten.
Es kann uns nichts Besseres passieren,
liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn die Mercaden Ende 2015 wirklich eröffnet werden.

Ähnliches will ich gerne zur Entwicklung der Zechenfläche sagen.
 Vieles hat natürlich zu lange gedauert:
 Komplizierte Projekte, zögerliche Entwicklungen, Planungsvorgaben usw.
 Wer aber zum Beispiel am vergangenen Wochenende dort beim Atelierfest war,
 wird bestätigen, dass da plötzlich Leben ist.
 Dass ganz viele Interessierte aus der gesamten Region dort waren und gestaunt haben,
 über das, was sich dort entwickelt.
 Lassen Sie uns auch die Entwicklung auf den Zechenflächen
 endlich einmal positiv zur Kenntnis nehmen
 und nicht immer nur nach dem Steinchen suchen,
 das wir dann wieder schmeißen können.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang gerne an einen Ausspruch
 meines verehrten Vorgängers Herrn Dr. Zahn.
 „Wir brauchen Kräne in der Stadt.“
 Denn Baukräne zeigen, dass sich in unserer Stadt etwas bewegt.

Lasst uns gemeinsam daran arbeiten, dass die wichtigen Projekte,
 die wir in dieser Stadt diskutieren,
 auch positiv bei den Bürgerinnen und Bürgern ankommen.

Wenn ich auf das Jahr 2013 schaue,
 dann gibt es aus meiner Sicht weitere wichtige Zukunftsprojekte,
 die ich hier noch kurz ansprechen will.

Ich halte es für eine tolle Entwicklung, dass es wieder junge Leute gegeben hat,
 die sich in die Verantwortung nehmen lassen.
 Die bereit sind, in unserer Stadt mitzuwirken und die –
 quasi als Jugendparlament unserer Stadt - wichtige Prozesse begleiten wollen,
 die sich einmischen wollen und auch ihre Beiträge leisten wollen
 zur Entwicklung unserer Stadt.

Herzlichen Dank, den Jugendlichen, die in dieser Aktion mitmachen.

Wir werden im kommenden Jahr einige gute Projekte mit unseren Partnerstädten machen.
 Mit Rybnik ist ein Comenius-Projekt vereinbart,
 bei dem die Dorstener Förderschul-Gemeinschaft der von-Ketteler- und der Korczak-Schule,
 gemeinsam mit der Schule in Rybnik, über gemeinsame Pädagogik, über Netzwerke,
 über Schulprojekte reden wird.
 Allein dafür ist es uns gelungen, einen Förderbeitrag von 25.000 € zu generieren.
 Es gab bereits in diesem Jahr gute vorbereitende Arbeiten
 und ich gehe davon aus, dass dieses Comenius-Projekt im nächsten Jahr wirklich
 durchgeführt werden kann.

Wir freuen uns im Juni auf die Dorsten-Tage in Rybnik,
 die die Partnerschaft zu dieser Stadt sicherlich festigen wird.

Ich bin dankbar für alle Initiativen,
 die in den Freundeskreisen unserer Stadt geleistet werden.

Im Mai werden wir Besuch aus Dormans haben.
 Ein Besuch unserer Wulfener Blasmusik und der Chop Sticks aus diesem Jahr
 wird 2013 von der Musik Municipal aus Erneé beantwortet.

Wir wünschen in diesen vorweihnachtlichen Tagen allen Menschen in Israel und Palästina Frieden und hoffen sehr, dass der Besuch aus Hod Hasharon im kommenden Jahr möglich wird, um gemeinsam über Potentiale im Bereich erneuerbarer Energien zu reden.

Die Städtepartnerschaft mit Crawley wird im nächsten Jahr 40 Jahre alt. Wir wollen darüber nachdenken, wie wir zum Beispiel über Austauschschüler und über andere kulturelle Projekte unsere Partnerschaft stärken können.

Eine aktuelle Anfrage aus Newtownabbey schlägt vor, eine Zusammenarbeit auf wirtschaftlicher Ebene, zum Beispiel im Bereich der kleinen und mittleren Unternehmen, zu organisieren. Ein Austausch mit Unternehmen mit der dortigen Wirtschaftsförderung ist nicht nur vorstellbar sondern greifbar nahe. Die Freunde aus Newtownabbey sind sehr erwartungsfroh, wie wir zum Beispiel mit Fragen von Stadterneuerung und Stadtumbau umgehen.

Trotz eines erheblichen Einsparvolumens im Bereich der Städtepartnerschaften, wo wir den Ansatz von 24.000 € auf 10.000 € kürzen mussten, gibt es also viel Leben bei den Städtepartnerschaften. Das verdanken wir denjenigen, die sich in den Vereinen so intensiv um diese Städtepartnerschaften kümmern und dafür sollten wir sehr dankbar sein.

Mit großem Optimismus sind wir im Kreis Recklinghausen gestartet mit dem Projekt Optionskommune. Wir wollen die Möglichkeiten der Vermittlung in sozialversicherungspflichtige Arbeit verbessern. Wir wollten mit diesem Optionsmodell ein Erfolgsmodell vorlegen.

Ein Jahr Erfahrung zeigt, dass dies alles durchaus noch steigerungsfähig ist.

Der Versuch des Landrates, eine Zukunftskommission ins Leben zu rufen, wird von mir ausdrücklich begrüßt, aber diese Zukunftskommission darf nicht nur eine Vergangenheitsbewältigungs-Kommission sein, sondern muss das Optionsmodell im Kreis Recklinghausen endlich zu einem Erfolgsmodell werden lassen.

Dabei ist der Landrat und die Geschäftsleitung in einer gehobenen Verantwortung.

Ich könnte nun einiges zur Situation des Kreises, des Kreishaushaltes, des Sparwillens im Kreis Recklinghausen sagen und ich würde mich wahrscheinlich wiederholen, weil vieles, was in den letzten Jahren gesagt worden ist, auch in diesem Jahr wieder gesagt werden müsste.

Wichtig ist mir allerdings festzuhalten,
dass der Kreis nun endlich verstanden hat,
sehr konkrete Sparanstrengungen auf den Tisch zu legen.
Sehr konkrete Maßnahmen zu beschreiben,
wie er den Personalabbau konkret umsetzen will.

Und sehr konkrete Projekte zu beschreiben,
die zur Kostenreduzierung des Kreishaushaltes führen können.
Das ist zu begrüßen und dabei hat der Landrat meine volle Unterstützung.

Natürlich werden wir weiterhin nachschauen, wie erfolgreich diese Aktion verläuft.
Wie wird der Kreis es schaffen, zum Beispiel das gute gedachte,
aber schlecht gemachte Umlagegenehmigungsgesetz,
was die Landesregierung verabschiedet hat, mit Leben zu füllen.
Wie wird er das Benehmen mit den Kommunen herstellen?

Das was man bisher auf den Fluren des Kreishauses hört,
lässt dazu nichts Gutes vermuten.

Ich will mich ausdrücklich nicht zu dem äußern,
was der Vorsitzende der SPD-Kreistagsfraktion in den letzten Tagen
zur Finanzlage der Stadt Dorsten
und zu den Problemen in der wirtschaftlichen Jugendhilfe in die Öffentlichkeit gebracht hat.

Wenn dieser Mann meint, sich zu städtischen Haushalten äußern zu müssen,
wenn dieser Mann meint, sich zu einer sehr schwierigen Situation in unserem Jugendamt
im Bereich der wirtschaftlichen Jugendhilfe,
zu der zur Zeit der Bericht des Rechnungsprüfungsamtes in die Endfassung gebracht wird,
äußern zu müssen, dann sage ich als Bürgermeister besser dazu nichts.

Wenn ich etwas sagen sollte würde ich schwanken.

Ist der Mann einfach nur ahnungslos oder zynisch oder politisch geleitet?
Ich will ihm gern einen Ratschlag aus Mathäus Kapitel 7 / Absatz 4
mit in die Feiertage geben:

*Was siehst Du den Splitter in deines Bruders Auge,
und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge.
Du Heuchler zieh am ersten den Balken aus deinem Auge; danach siehe zu, wie du den
Splitter aus deines Bruders Auge ziehst.*

Meine Damen und Herren kommen wir zurück zu Wesentlichen,
zum Haushalt 2013 und zu den damit verbundenen Beschlüssen.
Herr Große-Ruiken, unser Finanzminister wird Ihnen gleich in gewohnter
ausführlicher und kompetenter Art und Weise den Haushalt für das Jahr 2013
vorstellen und auch die Eckpunkte der Fortschreibung
des Haushaltssicherungsplanes 2012 – 2021 darstellen.
Sie werden sehen, dass wenn es um den Haushalt 2013 geht,
wir auf dünnem Eis unterwegs sind,
dass wir versucht haben, Ihnen ein realistisches Zahlenwerk vorzustellen,
ohne schön zu rechnen.

Ich wünsche Ihnen für die Beratung des Haushaltes viel Erfolg.
Natürlich stehen die Kolleginnen und Kollegen des Amtes für Finanzen
gerne jederzeit hilfreich zur Seite.
Ich denke, wir haben das gemeinsame Ziel, diesen Haushalt am 27.02.2013
zu verabschieden und das mit einer möglichst breiten Mehrheit.

Ein Blick auf die Fortschreibung des Haushaltssanierungsplanes bedeutet,
dass wir Sie heute bitten, die entsprechenden Beschlüsse für die Haushaltssatzungen,
auf den Weg zu bringen.

Wir haben lange über die einzelnen Hebesätze diskutiert.
Natürlich gibt es für jede Zahl Argumente und Gegenargumente.
Natürlich ist jede Anhebung von Steuern eine schlechte Nachricht.
Aber dennoch waren wir uns in den Gesprächen der letzten Woche einig,
dass der Haushaltssanierungsplan uns über das Jahr 2016 in das Jahr 2021 bringen soll.

Wir wollen in 2021 einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen können.
Wir wollen den Bürgern sagen,
dass jetzt Schluss sein muss mit zusätzlicher Schuldenaufnahme.
Wir wollen den Bürgern sagen, dass wir nachhaltig im Sinne der kommenden Generationen
wirtschaften wollen.

Ich würde Sie bitten, diesen Beschluss möglichst mit einer breiten Mehrheit zu fassen.
Weil breite Mehrheiten, sind gute Signale für die Bürgerinnen und Bürger
und sind ebenso gute Signale für die Bezirksregierung in Münster,
die uns in den letzten Monaten so großartig unterstützt hat.

Ich bedanke, mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche mir persönlich
viele neue Einsichten bei der Einbringung des Haushaltes
durch unseren Stadtkämmerer Hubert Große-Ruiken.